

Zur Montblanc-Episode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder hat der unerbittliche Tod einem unserer
schneidigsten und langjährigen Mitarbeiter,

Herrn Professor Dr. E. L. Rochholz in Aarau
die Feder aus der Hand genommen.

Im Dienste der Aufklärung und der Humanität hat
er dieselbe unermüdlich geführt. Bis zur letzten Stunde
frisch an Geist und Seele, blieb er, beinahe erblindet
und gehörlos, seinen idealen Grundsätzen treu und trat
für dieselben ein in unerschütterter Muthe und der ihm
eigenen Charakterstärke und Originalität.

Die freisinnige Welt und leidende Menschheit ver-
lieren an ihm einen ächten und thätigen Freund.

Dem «Nebelspalter» blieb er unentwegt zugethan
und wenn wir ihm hiemit den Kranz der Dankbarkeit
und Verehrung auf seine Bahre legen, so geschieht es
in der schmerzbelegten Ueberzeugung, seinesgleichen
nicht so bald wieder zu finden.

Unsere Mappe enthält noch eine Reihe Manuscripte
aus seiner Feder, die wir unsern Lesern nicht vorenthal-
ten werden.

Hier aber dürfen wir wohl das Gedicht folgen lassen,
das er uns vor kurzer Zeit noch zusandte; es spricht
mehr, als wir zu sagen vermöchten.

Der betagteste Mitarbeiter.

«Du bist so alt und plauderst da, als wär's
Noch immer an der Zeit der Frühlingsfalter,
Bist längst ergrist, und schickst noch deinen Vers
Herkömmlich an den heitern Nebelspalter.»

Ihr Herr'n, wir zwei Kollegen werden wohl
Denselben Gegenbrauch noch ferner üben;
Mein Freund will keinen aufgewärmten Kohl
Und gleichfalls unsereins nicht Kraut und Rüben.

Anakreon ward hundertjährig doch,
Und statt sich ob der Jahre Last zu härmern,
Gefiel's dem kindersinnigen Sänger noch,
Als Bienlein durch die Blumen hinzuschwärmen.

Dreifältiges Kopfwes.

Ich kann schon einige Nächte fast nicht schlafen, weil man einen be-
sonders Klugen und Braven gegen alle Verständigkeit will strafen. Franz
Maria Z'berg, weder geistig noch körperlich Zwerg, als Uribürger von
Silenen wehrt sich fast unter Thränen, man möge sich hüten vor der Uebel-
that, ihn hineinzuwählen in den Gemeinderath, und hat fast unter lauten
Klagen die dennoch erfolgte Wahl ausgeschlagen, weil ihn dreifaches
Kopfwes hindere und seine geistigen Kräfte mindere. Sofort riefen und
lärmten einige Tröpfe: „Wo hat denn der Mensch seine 3 Köpfe? Gemein-
derath sein ist kein Pappentitel und wären 3 Köpfe nicht zu viel! Von Ge-
meinderäthen weiß jedes Kind, daß immer einige kopflos sind, so daß ein
dreiföpfiger Mann fehlende Lücken ausfüllen kann. Also, Franz Maria,
folge dem Ruf und Gemeinderath mußt du werden, expref: „Uf!“ —

Aber der dreifach sehköpfige Franz hat's wieder ausgeschlagen mit
Glanz! Und nun vernehmet, was der Landrath ihm gegenüber kurzer Hand
that. Trotz natürlicher Kopfwessteigerung wird Maria wegen Amtsver-
weigerung dem Strafrichter überwiesen, kurz und gut — „Wir wollen schon
machen, daß er es thut!“

Aber das ist grausam und schlecht und mit seinem Kopfwes hat er
ganz recht. Andre Leute, die Gemeinderath waren, können's beweisen, haben's
erfahren. Das erste Kopfwes befällt uns sehr, wenn man schon lang gern
Gemeinderath wär'; das zweite hingegen zwick verdammt, wenn es zu
heiß wird im schweren Amt; das dritte aber kommt von selber, wenn uns
später erwählen die Rälber! — Und gegen derartiges Kopfwes hilft
weder Eis, noch ein Topf Schnee!

Und kurz und gut und lang und breit: „nicht Gemeinderath werden“
ist geschickt. Ja — für diesen Franz Maria schon lang ist uns wegen dem
Strafrichter bang, und für diesen Amtsverweigerung Z'berg, stehen uns
wirklich die Haare z' Berg!

Ein Menü liest französisch man,
Beim Sport fängt man gern englisch an;
Hingegen das Heruntertapitela
Das wird besorgt aus deutschen Mitteln.

Zur Montblanc-Episode.

Der Heizer spricht: „Herr Kapitän, bald wird der Kessel plazen.“
„Zum Henter,“ ruft der Kapitän, „was soll das eitel Schwätzen?
„Das Feuer stärker angefacht, und in die Gluth mehr Kohlen,
„Und geht das Boot nicht wie der Blitz, so soll's der Böse holen.“
Der Dampfer leucht, ein Börsenmann kommt plötzlich angefahren:
„Nur zu geheizt, Herr Kapitän, die Aktien sind seit Jahren
„So hoch gestiegen nicht wie jetzt, und nur, weil Sie so heizen,
„Ein solcher Eifer muß ja doch die ganze Börse reizen.“
Bums! fliegt der Kessel in die Luft, als schöff' man ab Kanonen,
Und gleichfalls fliegen in die Höh' die Passagier-Personen.
Da ruft entzückt der Börsenmann, indem sie aufwärts fliegen:
„Hurrah, wir sind ja höher wie die Aktien noch gestiegen.“
Und daraus, liebes Menschenkind, nimm du dir eine Lehre:
Laß du die Menschen geh'n zu Grund, doch rette deine Ehre.
Daß du den Kessel heizen kannst, mußt du den Leuten zeigen,
Die Hauptfach' dabei ist und bleibt, daß nur die Aktien steigen.

Unter den St. Galler Banquiers hat sich ein Sturm gegen die zwei-
bäzige Erhöhung der Stempelsteuer erhoben. Eine in Umlauf gesezte Res-
tition gegen diese Steuer lautet folgendermaßen:

„Für uns Banquiers sind die Zeiten jetzt enorm schlecht. Das mag
daraus hervorgehen, daß bei uns eine Art Hungernoth ausgebrochen ist.
Statt der Straßburger Gämeleberpasteten müssen wir uns mit einem Kalbs-
leber-Surrogat begnügen, statt des Sekt's trinken wir Schaumwein, roth-
punktirte Forellen müssen wir uns verlagen und ganz gewöhnliche Forellen
essen, während wir dazu ein rothpunktirtes Papier anschauen. In Anbetracht
dieser Nothlage wird man uns sicherlich die schreckliche Steuer erlassen, welche
unter uns eine soziale Umwälzung herbeiführen würde.“

„Was thust du jetzt?“

„Ich arbeite bei einem Freunde.“

„So, was denn?“

„Ich pumpe ihn bisweilen an.“ —

Wildprethändler: „Werden Sie mir nichts abkaufen, Herr Kan-
tonsrath?“

Kantonrath: „Nein, habe es jetzt nicht mehr nötig. Esse nur
noch Wild, das ich selbst gefehlt habe.“

„Sonderbar, daß bei diesen zweideutigen Geprüchen Niemand erröthet.“
„Daran erkennt man, daß die Leute blaues Blut haben.“ —

Briefkasten der Redaktion.



H. K. i. L. Wenn der süße Wein
seine Pflicht thut und junge und ältere
Leute zu allerlei Mollitia ermuntert, so steht
es der trockenen Mächtigkeit sehr schlecht
an mit ihrem blauen Kreuze anzufahren
und einen wüthenden Fluch zu brüllen.
Die Abstinenzler mit ihren entfärbten Ge-
sichtern, ihren Intensthaturen und ihren
langen Fingernägeln ärgern die Welt un-
endlich mehr, als ein fröhlicher Kaufmann.
— **Spatz.** Und es soll keiner untergehen,
denn sie sind alle des Dairns würdig.
Aber warten müssen die Kerls, denn es
kómmt einer nach dem andern, wie in Paris.
— **M. J. i. S.** Unsere Eulalia Pamper-
tuta hatte zur Abwechslung wieder einmal
ein Liebesverhältniß angefangen und schon
ging sie daran, sich für den Altar zu
schmücken, als der junge Mann noch ge-
rettet werden konnte. Hüthen Sie sich vor
ihrer Feder; es steht ein etwas solches
Auftreten zu befürchten. — **O. G. i. U.**

Die Tessiner Tumultanten sollen gehörig bestraft werden; sie hatten es verdient,
aber weiter Nichts. — **A. B. i. Mittelw.** Nein, unser Schartenmeister gehört
einer viel vornehmeren Familie an. Der vermühte Zeichner aber zeichnet jetzt mit
seinem richtigen Namen; der frühere war ein Pseudonym. — **O. U. i. Z.** Wenn
Einer seinen Namen nicht voll unterzeichnet, so winzigt er sehr wahrscheinlich, daß
man denselben nicht kennen soll. — **S. J. i. Z.** Der Tonhallefandal Nr. 2
scheint nun abgethan zu sein. Man wird der Haue wohl einen Stih finden. —
M. i. B. Jetzt oder am Neujahr, wie Sie wollen; nur nicht Schluss des jetzigen
und Anfang des kommenden zusammenziehen. — **Origenes.** Das ist sehr scharfer
Tabak, scharfer als derjenige, den Sie fürchteten. — **E. D. i. M.** Erhalten Dm.
Wir bitten recht je in und Straßenepisoden Klein. — **P. R. i. L.** In Luzern
müssen die Kaminleger der Regierung einen Dienst-Eid schwören, wovon sich wahr-
scheinlich das Sprichwort ableitete: Fluchen bis man schwarz wird. Das erbe
sie wie eine ewige Krankheit fort und deßhalb hats da drüben so viel Schwarze.
— **H. i. Frkf.** Schönen Dank und Gruß. — **Jobs.** Lieben Sie sich nur nicht
so fleißig in Uebersezungen, das verdeckt die Provenienz nicht. — **H. v. M. i.**
S. Sehr gut, Dank. — **Lucifer.** Wir bringen nächstes Jahr 100 Bände unserer
besten Schweizerdichter als Räthselpreise. Das ist auch Popularisirung der Natio-